

tapfer-realistisch. Es besteht im Wissen darum, dass die Theologie im Einzelfall nicht allzu viel auszurichten vermag, ist sie doch viel zu sehr verstrickt in die Legitimationsbedürfnisse derer, die hier und jetzt die konkreten Entscheidungen treffen müssen und dafür eben ein „theologisches Konzept“ brauchen. Aber die Theologinnen und Theologen würden ihre Berufung verfehlen, versuchten sie nicht unverdrossen, die Erinnerung an das christlich Unaufgebbare zu stärken und die Fantasie anzuregen, ihm im Heute und Morgen der Kirche Gestalt zu geben. Die Option, irgendwie weiterzumachen, solange es geht, oder mit einem hurtigen Sanierungskonzept der Kirche ein besseres Image zu verpassen, entspringt nicht dem Geist, welcher der Kirche an ihrem Geburtstag geschenkt wurde. Der Geist-Impuls ermuntert zum Glauben an das Wunder, dass Gott sein Volk in der Nachfolge Jesu sammelt, und dass dieses Wunder nicht nur von Neuem geschieht, sondern neu geschieht: Gott sammelt sich sein Volk so, wie dieses Volk heute, im 21. Jahrhundert, aussehen muss.

Deshalb sei dieses Buch empfohlen: denen, die ihre eigene Vision von Gemeinde mit der „Faszination des Anfangs“ (A. Vögtle) und mit der Sehnsucht der Menschen vergleichen wollen; denen, die unter dem Druck der gegenwärtigen pastoralen Notsituation weitreichende Entscheidungen treffen müssen; denen, die in den Gremien und Räten das vorurteilslose Hinschauen praktizieren darauf, was in der Kirche zu Ende gehen will und wohl auch zu Ende gehen muss, und das sensible Erspüren des von Gottes Geist in ihr neu in Bewegung Gebrachten und Angestoßenen, so „anstößig“ es zunächst erscheinen mag.

Linz

Peter Hofer

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

AKTUELLE FRAGEN

♦ Bucher, Rainer / Krockauer, Rainer (Hg.): *Pastoral und Politik. Erkundungen eines unausweichlichen Auftrags.* (Werkstatt Theologie – Praxisorientierte Studien und Diskurse, Bd 7) Lit-Verlag, Münster–Wien. 2006. (365) Kart.

Hat die Pastoral der Kirche etwas mit Politik zu tun? Gibt es vielleicht sogar so etwas wie eine politische Pastoral? Schaut man in die kirchliche Landschaft des deutschsprachigen Raumes, so tut man sich mitunter schwer, die Offensichtlichkeit dieser Verbindung zu erkennen. Dies mag vielleicht den Hintergrund darstellen, warum der Grazer Pastoraltheologe Rainer Bucher und der an der Aachener Katholischen Fachhochschule lehrende Theologe Rainer Krockauer in ihrem Sammelband die Verbindung von Pastoral und Politik als einen „unausweichlichen Auftrag“ erkunden wollen.

Die in dem Band versammelten 21 Beiträge bieten einen breit streuenden Einblick in die politischen Dimensionen von Pastoral sowie in die pastoralen Herausforderungen durch politische Veränderungsprozesse: Sie reichen von Auseinandersetzungen um den 11. September 2001 (Christian Bauer) über den christlich-islamischen Dialog in der Stadt Gelsenkirchen (Detlef Schneider-Stengel) bis hin zum Ruf nach der „Notwendigkeit politischer Predigten“ (Johann Pock). Es geht um genderpolitische Fragen (Maria-Elisabeth Aigner), den politischen Gehalt einer persönlichkeitsorientierten Erwachsenenbildung (Sonja A. Strube) und um die Bedeutung der Betriebsseelsorge angesichts neoliberaler Zumutungen (Manfred Böhm).

Wiederkehrend in den Texten der verschiedenen Autorinnen und Autoren ist die Frage nach dem Verständnis des Politischen. Dahinter verbirgt sich meist ein universeller Politikbegriff im Sinne einer generellen Mitgestaltung des gesellschaftlichen Lebens. Er spiegelt vielleicht auch das Dilemma von Theologinnen und Theologen, welche sich von einer verdrossen machenden, täglich erlebbaren Politik abzugrenzen versuchen und trotzdem politisch agieren wollen. Dies wirft gleichwohl die Frage auf, inwiefern etwa anwaltschaftliches Handeln zu klinisch sauberen Bedingungen jenseits des staatlichen Politikbetriebs zu haben ist. Rainer Krockauer thematisiert dieses im Grunde heiße Eisen in seinem Beitrag „Caritas: Task Force der

Kirche in der Zivilgesellschaft“: Darin weist er darauf hin, dass Kirche z.B. in sozialpolitischen oder entwicklungspolitischen Fragen – wo es also um die Einmischung in Staatspolitik, Regierungshandeln, ja Alltagspolitik geht – sich intermediärer Organisationen bediene, welche sowohl inner- wie außerkirchlich allzu oft gar nicht oder nur bedingt als Kirche wahrgenommen würden (279f.). Möglicherweise bietet diese Wahrnehmung, die sich auf die (über)regionale bzw. nationale Gestalt von Kirche bezieht, auch eine (indirekte) Erklärung für die vom Innsbrucker Pastoraltheologen Franz Weber beklagte „oft ‚beklemmend unpolitisch[e]“ Gestalt hiesiger Kirchengemeinden. Weber sucht in dem Auseinanderdriften kirchengemeindlicher und kommunaler Strukturen eine Antwort auf diese pastorale Entpolitisierung.

Um dem Entpolitisierungsprozess auf die Spur zu kommen, ist der Beitrag von Michael Schüssler aufschlussreich; seiner „Suche nach ‚Updates‘ für die Politische Theologie“ (26ff.) ist in doppelter Hinsicht zuzustimmen: zum einen darin, dass die diskursive Konsensdominanz des kirchlichen Milieus nach innen und außen zu überwinden sei (etwa mithilfe einer systemtheoretisch begründeten Offenheit für System-Umwelt-Divergenzen); zum anderen in der Forderung, dass jene Konzentration von Pastoral auf vereinsreligiöse Praktiken aufzuheben wäre, welche die Kirchenmitgliedschaft und deren Unter-Beweis-Stellung zum Kriterium erhebt und damit jeder gesellschaftsdiakonischen Pastoral den Boden entzieht. In diesem Kontext kommt den Impulsen brasilianischer Gemeinden, wie sie Franz Weber artikuliert (245ff.), eine heilsame und keineswegs romantisierende Bedeutung zu hinsichtlich einer politisch interessierten (Gemeinde-)Pastoral hierzulande. Diese mikrosoziologischen Überlegungen, zu deren weiteren Kontext auch der Beitrag von Birgit Hoyer („Pastoral-Theologie im Zwischen-Stadt-Land“) sowie Rainer Buchers Beobachtungen zum jüngeren gemeindetheologischen Diskurs zu zählen wären, finden in dem engagierten Plädoyer des Tübinger Praktischen Theologen Ottmar Fuchs „Wider das Totschweigen des politischen Kampfes“ ihr Gegenstück. Fuchs befragt dort (335ff.) die Antrittsenzyklika „Deus Caritas est“ von Papst Benedikt XVI. auf ihren Politikbegriff hin und führt ihre (hoffentlich unbeabsichtigte) Gefährlichkeit im Kontext z.B. diktatorischer Staatssysteme vor Augen. Damit ist eine sachkritische Auseinandersetzung mit

dem Papstschreiben angezettelt, welche über anfängliche Euphorien und gutmeinende Kommentierungen hinaus zu vertiefen wäre.

Fuchs' kritisch an die Adresse des Papstes gewandter Befund, „[d]ass gläubige und politische Existenz im Christ- und Kirchesein nicht auseinander dividiert werden können“, wird durch die vorliegenden Beiträge zwar nicht empirisch belegt. Gleichwohl verdeutlicht der Sammelband eindrucklich, in welch vielfältigen Bezügen Praktische Theolog(inn)en – zumindest auf der Ebene der theoretischen Reflexion – den Anspruch einer politisch bedeutsamen und Gesellschaft mitgestaltenden Pastoral aufrecht erhalten haben.

München

Markus Raschke

ETHIK

♦ Guggenberger, Wilhelm: Die List der Dinge. Sackgassen der Wirtschaftsethik in einer funktional differenzierten Gesellschaft. Mit einem Vorwort von Herwig Büchele SJ. (Beiträge zur mimetischen Theorie Bd. 22) LIT Verlag Münster 2007. (465) Kart. Euro 22,90 (D). ISBN 978-3-8258-9937-0.

Die Wirtschaftsethik ist ein junger, aber prosperierender Wissenschaftszweig. Der Thematik nimmt sich auch Wilhelm Guggenberger in seiner an der Universität Innsbruck eingereichten Habilitationsschrift an, die in der Reihe „Beiträge zur mimetischen Theorie“ veröffentlicht wurde. Der Autor trifft am Beginn auf den immer wieder hervorgekehrten Widerspruch zwischen den Zielvorstellungen der Wirtschaft und den ethischen Prinzipien der Gesellschaft. Guggenbergers Herangehensweise an dieses Problem ist in Anlehnung an Niklas Luhmann eine systemtheoretische.

Die stetig fortschreitende Ausdifferenzierung unserer Gesellschaft und die Spezialisierung einzelner Teilsysteme bringen eine Vernachlässigung der gesamtgesellschaftlichen Perspektive mit sich. In Anlehnung an Niklas Luhmann verwendet der Autor dafür den Begriff der strukturfunktionalen Latenz. Es wird eine Ausdifferenzierung, der strikten Spezialisierung und Aufgabenteilung wegen, in Kauf genommen, konstatiert Guggenberger. (72) In einer an diese Erkenntnis anschließenden Analyse des Verhältnisses von Wirtschaft und Gesellschaft stellt der Verfasser eine Dominanz der